

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 212.

Mittwoch, den 31. Juli.

1833.

Verbesserung der Lotterien und Sparcassen,  
oder  
Zinslotterie und wachsende Scheine.

Das Unheil der Spielsucht ist so oft und so richtig besprochen worden, daß es langweilig seyn würde, hier eine Schilderung hinzuzufügen. Die besonders an dem Glück der ärmern Classen nagende Spielsucht ist so allgemein geworden, weil die Institute, welche sie hervorzurufen scheinen, bloß zur Entwicklung eines natürlichen Triebes beitragen. Es liegt in der Natur des Menschen, lieber durch den Zufall des Spiels, als durch Arbeit gewinnen zu wollen. Wenn demnach alle Anstrengungen, der Spielsucht entgegen zu arbeiten, wenig Erfolg versprechen, so muß dieses Streben für das Heil so vieler unsinnigen Menschen sich darauf beschränken, die Spielsucht weniger verderblich für die Spieler zu machen. Es steht die Abschaffung der verderblichen Lotterien zu bezwecken, ohne der Spielsucht ihre Befriedigung zu versagen, eine Aufgabe, die man noch nicht zu lösen versucht hat. — Wäre es möglich zu machen, daß der Spieler seine Einlage nicht verlöre, daß er sie behielt, sie sich anhäuften, und daß durch Spielen zugleich gespart würde, so würde solche Einrichtung jedem Zwecke entsprechen und dem größten Unglücke steuern, indem sie sich leichter Eingang verschafft, als ein absolutes Streben wider hergebrachte oder angeborne Gewohnheiten.

Wenn solche Lotterien zugleich die Sparcassen ersetzen, so wäre dadurch einem andern Mangel abgeholfen.

Der Staat oder eine Privatbank, die Papiergeld in Umlauf setzt, hat die Baarschaft gleichen Betrag in Händen, wovon sie keine Zinsen zahlt. Wer Papiergeld ausgiebt, ist demjenigen, der es in Händen hat, rechtmäßig die Zinsen schuldig. Von Seiten des Staates erscheint das Papiergeld sogar als ein

Mißbrauch der Gewalt. Immer wird es mit Mißtrauen und Widerwillen aufgenommen. Man fühlt, daß ein anderer dafür im Besitz des schönen Metalls ist. — Wenn nur dagegen wenigstens der Werth des Papiergeldes unumstößlich garantirt wäre; aber oben-  
drein auch noch dem Wechsel des Glückes des Ausgebers unterworfen zu seyn, ist zu viel. Alle Vortheile auf der einen Seite, und auf der andern nichts, als daß das Papier weniger Gewicht hat, als Münze. Es hat zwar seine Schwierigkeit, dem unbekanntem, schnell wechselnden, Inhaber des Papiergeldes seine Zinsen zukommen zu lassen, oder mindestens findet die Abwesenheit der Absicht, es zu thun, hierin eine passende Entschuldigung. Wenn aber ein Mittel angegeben würde, ein Papiergeld z. B. mit 4 Prozent zu verzinsen, und jedem, der es in Händen hat, er möge sich befinden wo er wolle, den Werth seiner Zinsen zukommen zu lassen, so würde dieses Papiergeld gewiß vor allen andern den Vorzug erhalten. Es würde sogar, bei aller möglichen Sicherheit, mehr als das baare Geld selbst beliebt seyn, da dieses, während man es in Händen hat, sich nicht verzinst. Der Verein, der solches Papiergeld auf Hypothek gesichert ausgäbe, und uneigennützig, eben so gut wie von anderem aufgenommenen Capital, die Zinsen zum Vortheil des Publicums abtrüge, würde dagegen den größten Theil aller Baarschaft an sich ziehen können; und geschähe dieses zum Vortheil der Industrie, so wäre solche Anstalt die wohlthätigste und mächtigste von allen bekannten Finanz-Operationen.

Es würde unausführbar seyn, jedem schnell wechselnden Besitzer kleinerer Summen Zinsen zu zahlen. Dagegen giebt es aber ein anderes Mittel, den sämtlichen Besitzern von Papiergeld die Zinsen zukommen zu lassen. Nämlich die einzeln sehr geringen, im Ganzen aber sehr beträchtlichen Summen zu verlosen. Eine Lotterie also, die Zinsen des Papier-